

Mira Winger gibt der Geschichte ein Gesicht

Von Eva Bambach

Bensheim. Die erste Bensheimerin hieß Mira Winger und lebte in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. Sie wohnte im Bereich der heutigen Altstadt. Ihr Skelett wurde 1907 bei Kanalarbeiten am heutigen Ritterplatz gefunden.

Das ist so natürlich Unsinn – die Identität der Mira Winger als „ältester Bensheimerin“ wurde vor fünf Jahren der Anschaulichkeit halber erfunden. Damals wurde für das Bensheimer Museum eine 3D-Gesichtsrekonstruktion angefertigt, die auf dem Schädel der merowingischen Frau beruhte, deren Skelett am Ritterplatz ausgegraben worden war. Dort hatte es einen ganzen Friedhof aus fränkischer Zeit gegeben. Das Skelett der Frau, das mit einigen bescheidenen Grabbeigaben gefunden wurde, war das am besten erhaltene und wurde deshalb für die Rekonstruktion herangezogen.

Tatsächlich aber gehörte die Frau, über deren Identität man sonst

nichts weiß, zu den Bewohnern der ersten Siedlung auf Bensheimer Boden, die mit dem Namen Bensheim verbunden werden kann. Diese Siedlung Basinsheim wurde wie Heppenheim (Heppenheim) und Weinheim (Weinheim) um das Jahr 500 n. Chr. gegründet. Es war eine kleine Einheit von Höfen – einfache Bauern lebten hier.

Doch schon lang zuvor hatte es im heutigen Stadtgebiet Menschen gegeben, ohne dass von heute aus eine kontinuierliche Siedlungsschicht zu erkennen wäre.

Bandkeramiker wurden sesshaft

Die ersten Nachweise stammen aus der Jungsteinzeit. Vor mehr als 7000 Jahren ließ sich eine Gruppe der nach der Verzierung ihrer Gefäße benannten Bandkeramiker in Bensheim nieder. Sie gehörten zur ersten Kultur der mitteleuropäischen Gesellschaften, die Ackerbau und Viehzucht betrieb und damit sesshaft wurde. Gefunden wurden vereinzelt Stücke – zum Beispiel Scherben

von zwei Gefäßen in der Innenstadt, Werkzeugreste in Fehlheim und „Am Fuchsloch“ in der Nähe des Finanzamtes.

Die Gruppe der Bandkeramiker zerfiel in Bensheim wie in Gesamteuropa gegen 5000 v. Chr. aus bislang nicht geklärten Gründen. Ob sie in Bensheim wie an anderen Orten Südwestdeutschlands durch die Hinkelstein-Kultur abgelöst wurde, ist nicht bekannt. Immerhin gibt es einen rätselhaften Menhir aus Quarzit, den „Hinkelstein“ an der Einmündung der Straße „Auf der Schwell“ in den Röderweg.

Vom Ende der Steinzeit fanden sich Zeugnisse der schnurkeramischen Kultur in Schwanheim – und in Bensheim ein männliches Skelett, das bei der Ausgrabung im Juli 1959 ebenfalls „ältester Bensheimer“ getauft wurde. Mit dem Namen Bensheim kann dieser natürlich noch nicht in Verbindung gebracht werden. Aber es handelt sich um den ältesten Menschen, der auf Bensheimer Gebiet gefunden wurde, und zwar beim Neubau des Caritas-Hauses an der Wilhelm-Euler-Straße.

Bestattet war er in einem typischen Hockergrab: Der Tote lag mit angezogenen Beinen auf der Seite, und zwar so, wie es im ganzen westlichen Mitteleuropa damals für Männer üblich war: Auf der rechten Seite liegend, mit dem Kopf nach Westen, den Blick nach Süden (Frauen lagen auf der linken Seite, Kopf nach Osten).

Funde der Glockenbecherkultur

Den Übergang zur Bronzezeit auf heutigem Bensheimer Stadtgebiet markieren Funde der Glockenbecherkultur, zum Beispiel in Auerbach. Die Verarbeitung von Metall erlaubte ganz neue Techniken etwa in der Landwirtschaft, und viele Menschen arbeiteten nun bei der



Mira Winger wurde die „erste Bensheimerin“ getauft – ausgehend von dem gefundenen Schädel aus dem 6. Jahrhundert (siehe Bild unten) wurde vor einigen Jahren für das städtische Museum eine Gesichtsrekonstruktion angefertigt.

ARCHIVBILD: NEU

Herstellung und Verarbeitung des Metalls und am Handel mit den notwendigen Rohstoffen Kupfer und Zinn, die aus weiter Entfernung herbeigeschafft wurden. Wie heute noch führte damals ein wichtiger Verkehrsweg entlang der Bergstraße.

Im 8. Jahrhundert vor Christus gab es in Europa eine wichtige Fortentwicklung im Bereich der Metallverarbeitung: Man konnte nun Eisenerz schmelzen, das viel leichter zu beschaffen war als Kupfer und Zinn und noch härter war als Bronze. Die damaligen Menschen im Bensheimer Raum werden rückblickend als Kelten angesprochen, doch muss man sich darunter nicht die Vertreter eines geschlossenen Volkes vorstellen, sondern ganz unterschiedliche ethnische Gruppen mit ähnlicher Kultur, die möglicherweise kontinuierlich aus der ansässigen

bronzezeitlichen Gesellschaft hervorgegangen sind. Zu den keltischen Hinterlassenschaften gehören Funde in Auerbach: Am Ende der Fröbelstraße wurde 1955 eine Bestattung mit Beigaben wohl aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. entdeckt, zu denen 14 vollständig erhaltene Gefäße sowie die verbrannten Knochen eines Fetkels gehörten.

Militärisch dominiertes Gebiet

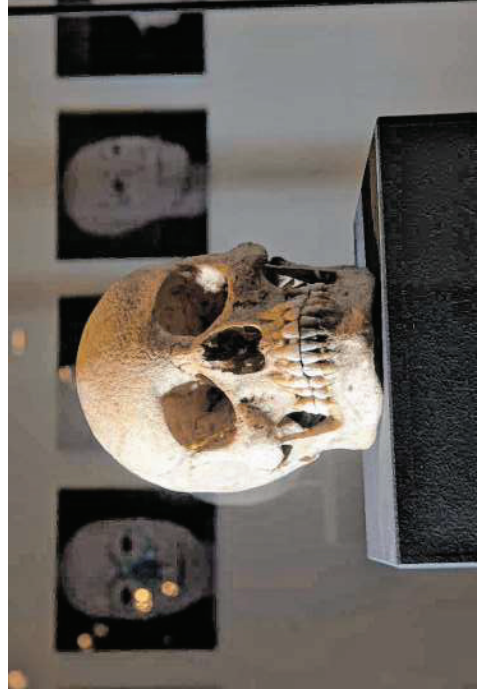
Unter Gaius Julius Caesar wurde der Rhein zur Grenze des Römischen Reiches und von Osten drangen germanische Gruppen gegen die römischen Truppen vor. In unserer Region war das der Stamm der Neckarsueben, von denen es allerdings nur wenige Funde gibt.

Im Spannungsfeld zwischen Germanen und Römern lag die Bergstraße in einem militärisch dominierten Gebiet, das ab dem 1. Jahrhundert

n. Chr. zur römischen Provinz Obergermanien gehörte. Die Deckung des Bedarfs der römischen Truppen bewirkte in der Region eine rege Handels- und Agraritätigkeit. Heute am westlichen Hemsberg brachten Reste eines römischen Gutshofs zutage. Es gibt typische Keramikfunde, und im Innenstadtbereich stieß man stellenweise auf Straßenseite, die mit der römischen Zeit in Verbindung gebracht werden können.

Im 3. Jahrhundert gaben die römischen Truppen dem Druck der germanischen Angriffe nach. Im Laufe der Zeit traten die Alemannen und schließlich die merowingischen Franken die Nachfolge der römischen Herrschaft an – die Zeit der Mira Winger war gekommen.

► Lesen Sie die Fortsetzung des Artikels auf Seite 10.



Dieser gut erhaltene Schädel einer Frau wurde 1907 bei Kanalarbeiten am Ritterplatz gefunden. Die Frau lebte im 6. Jahrhundert n. Chr.

ARCHIVBILD: NEU